



Das Leitbild der Universität Innsbruck. Die Werte der Universität Innsbruck sind im Leitbild zusammengefasst [1]. Dabei werden die Ziele und Ideale beschrieben und sollen die Mitarbeiter*innen stets daran erinnern, wofür wir einstehen und wohin wir uns stetig entwickeln wollen. Einige Kernelemente unseres Leitbilds sind:

- Unabhängige Forschung und (forschungsgeleitete) Lehre
- Nachhaltiger Beitrag zur universitären und gesellschaftlichen Entwicklung
- Schaffung von Räumen für freies, kreatives und wagemutiges Denken
- Ideal der Gesamtheit der Wissenschaften und Disziplinen
- Orientierung in einer sich immer rascher wandelnden Gesellschaft
- Kultur des Zweifels
- Kooperation mit Institutionen aus Kultur, Politik, Wirtschaft und der Zivilgesellschaft
- Verpflichtung unser Schaffen selbstkritisch und nach ethischen Gesichtspunkten zu bewerten
- Nachhaltiger Umgang mit Ressourcen
- Reflektierter Umgang mit Forschungsergebnissen und neuen Technologien
- Universität ist und lebt von Vielfalt

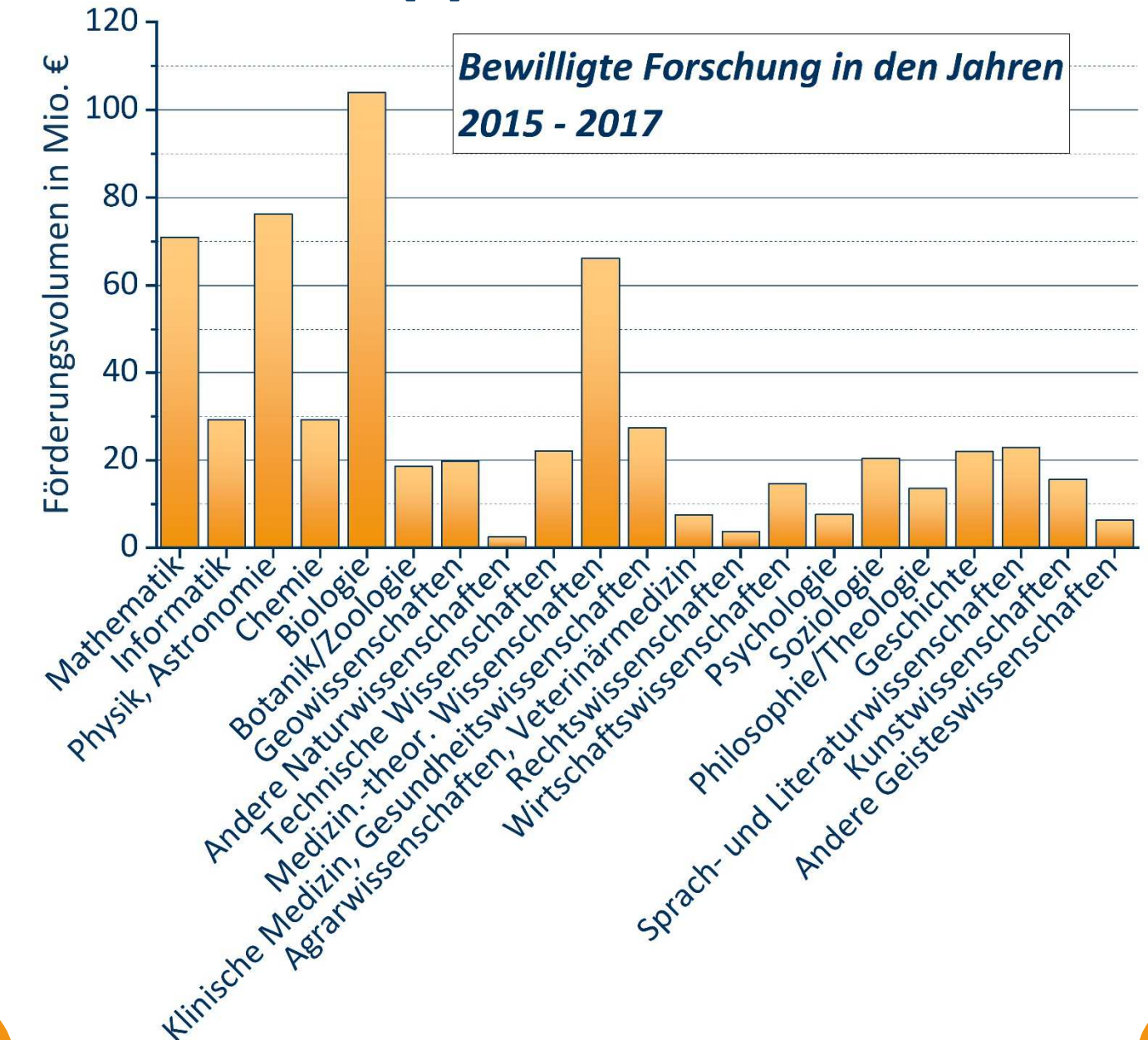
Das Leitbild des FWF. Der Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) ist Österreichs zentrale Einrichtung zur Förderung der Grundlagenforschung. Das Leitbild des FWF ist in vollem Umfang in [2] zu finden und wird hier auszugsweise wiedergegeben:

- Dient der Weiterentwicklung der Wissenschaften auf hohem internationalen Niveau
- Leistet Beitrag zur kulturellen Entwicklung und zum Ausbau der wissenschaftsbasierten Gesellschaft
- Steigert die Wertschöpfung und den Wohlstand in Österreich
- Stärkung der wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit Österreichs
- Verbesserung der Konkurrenzfähigkeit der Forschungsstätten und des Wissenschaftssystems in Österreich
- Qualitative und quantitative Ausweitung des Forschungspotentials nach dem Prinzip „Ausbilden durch Forschung“
- Verstärkte Kommunikation und Ausbau der Wechselwirkung zwischen Wissenschaft und Kultur
- Festigung der Akzeptanz der Wissenschaft durch systematische Öffentlichkeitsarbeit

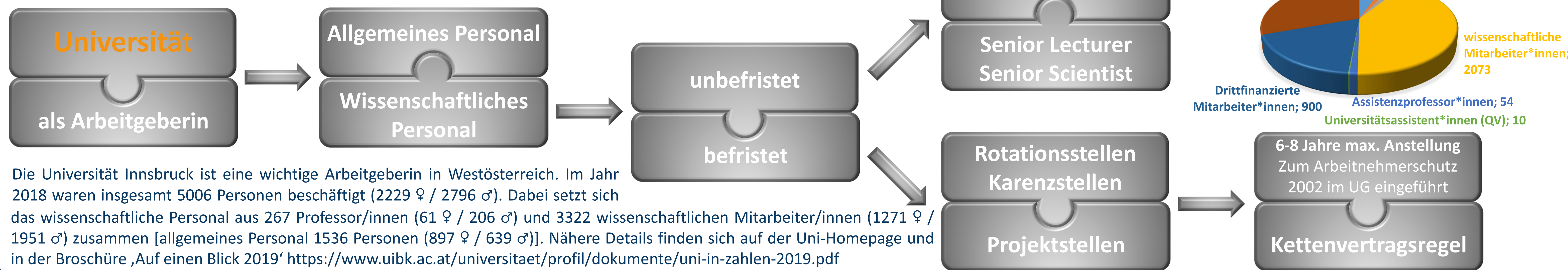
Grundsätze des FWF.

- Exzellenz und Wettbewerb. Förderungstätigkeit konzentriert sich auf die dem Erkenntnisgewinn verpflichtete wissenschaftliche Forschung, deren Qualität nach dem Wettbewerbsprinzip durch internationale Begutachtung beurteilt wird
- Unabhängigkeit. Der FWF sichert Freiräume, die die Wissenschaft vor Interessengruppen schützt
- Internationalität. Orientierung an internationalen wissenschaftlichen Standards
- Gleichbehandlung aller Wissenschaften
- Transparenz und Fairness. Vermeidung von Interessenskonflikten, klare Kommunikation von Arbeitsweise und Entscheidungsfindung
- Gender Mainstreaming
- Chancengleichheit. Förderungsanträge werden unabhängig von der Position und/oder dem akademischen Grad der Antragsteller/innen beurteilt
- Ethische Standards. Der FWF fühlt sich verpflichtet, in seinem Einfluss für die Einhaltung der Regeln guter wissenschaftlicher Praxis und international anerkannter ethischer Standards zu sorgen

Zahlen und Fakten zum FWF. Im Jahr 2018 entschied der FWF über 2.501 Projektanträge, die im gesamten ein Volumen von 948,7 Mio. € hatten. Von diesen wurden 684 Projekte bewilligt und hatten eine Neubewilligungssumme von 230,8 Mio. € (Laufzeit über mehrere Jahre). Als Grundlage zur Entscheidung dienen dabei Gutachten, die von im Ausland tätigen Wissenschaftler*innen erstellt werden. Es wurden 15.845 Gutachten angefragt, von denen 4.726 erhalten wurden [3].



Vereinfachtes, nicht vollständiges Schema von Anstellungsverhältnissen an der Universität Innsbruck mit Augenmerk auf dem wissenschaftlichen Personal



Forschungsfinanzierung am Fall eines FWF Einzelprojekts. Ein Einzelprojekt ist die häufigste Förderungsart, die vom FWF bewilligt wird. Dabei geht es um Forschungsvorhaben, die auf bis zu vier Jahre angelegt sind und ein Volumen bis zu € 400.000 betragen können. Diese Projekte werden dann von zwei Wissenschaftler*innen, die im Ausland tätig sind, bewertet. Die monetäre Grenze kann auch überschritten werden, es werden dann pro € 100.000 je ein weiteres Gutachten angefordert. Der Projektantrag umfasst spezifische, wissenschaftliche Ziele, den Status bisheriger (internationaler) Untersuchungen zu dem geplanten Forschungsvorhaben, innovative Aspekte und die Wichtigkeit von zu erwartenden Resultate für die jeweilige Disziplin. Des weiteren muss ein Arbeitsplan vorgelegt werden, sowie die nötigen personellen und materiellen Kosten beschrieben werden. Nach einer formellen Prüfung durch den FWF werden zwei Gutachter*innen gesucht, die den Projektantrag bewerten sollen. Für diese Tätigkeit werden sie aber vom FWF nicht bezahlt, sondern es zählt zum Dienst an der akademischen Gemeinde.

Die Bürde des Gutachtens. Wissenschaftler*innen, die Projektanträge begutachten, sind Menschen. Menschen, die ein bestimmtes Fachwissen aufweisen und auch menschlich handeln. Das führt unterem dazu, dass die Entscheidung, ob Projektvorhaben gefördert werden, auf diametralen Gutachten basieren. Hierzu ein Auszug aus den Fachgutachten zu dem (vom FWF abgelehnten) Projekt P29400-N27:

Gutachter A schreibt bei Scientific/scholarly quality: „...The project lacks focus and inappropriate method to fulfill the aims and objectives stated in the project proposal. The proposal displays confusion of ideas and lack total unawareness of the published literature to the proposed project.“

Gutachter B schreibt zu dem selben Punkt: „I read this proposal with great interest. This is one of the best, if not the best, proposal I had to review in my career. First, the relevant literature is very well reviewed. ...“

Die zusammenfassende Bewertung und Empfehlung, das Projekt zu fördern oder nicht war bei Gutachter A ‚Poor – rejection‘, bei Gutachter B ‚Excellent – funding with highest priority‘. Im zweiten Durchlauf wurde das Projekt gefördert.

Innovation und Exzellenz in der Wissenschaft. Die Mittel zur Forschungsförderung sind begrenzt. So konnte der FWF im Jahre 2017 nur 28.8% aller begutachteter Einzelprojekte bewilligen [3]. Daher stellt sich die Frage: Wie kann man in einer Welt mit solchem Konkurrenzdruck bestehen? Wie kann man ein Alleinstellungsmerkmal bilden?

Zwei Schlagworte, die man relativ häufig im Zusammenhang mit Forschungsförderung antrifft sind Innovation und Exzellenz. Zu manch fragwürdiger Facette des Begriffs der Innovation bzw. der Kreativität siehe z.B. Ulrich Bröckling „Über Kreativität. Ein Brainstorming“ [4]. Der Begriff Exzellenz hat sich als Goldstandard in der Wissenschaft eingebürgert [5]. Dieser Begriff ist aber nicht unproblematisch; Exzellenz als Maß in der Wissenschaft führt zu Unbehagen bei Wissenschaftler*innen und dennoch mangelt es an Alternativen, da man ja den politischen Ansprüchen von Verantwortung und Bewertung gerecht werden muss [6]. Und hier kommt wieder ein Grundgedanke universitärer Forschung und ihrer Lehre ins Spiel und damit die kritische Auseinandersetzung mit dem Begriff der Exzellenz, siehe Forschung über Exzellenz.

Forschung über Exzellenz. In einer Arbeit von mehreren Wissenschaftlern über die Verwendung des Begriffes Exzellenz bei Forschungsergebnissen, Lehre, Einzelpersonen und Organisationen [5] kommen die Autoren zu dem Schluss, dass der Begriff Exzellenz in der Wissenschaft keine intrinsische Bedeutung hat, sondern lediglich als linguistischer Austauschmechanismus wirkt. Durch seine Verwendung und die dadurch entstehende Rhetorik kommt es ferner zu einem Hyperwettbewerb und einer Akkumulation von Ressourcen, die geradezu im Gegensatz zu guter wissenschaftlicher Praxis steht. Die Autoren argumentieren dabei in Richtung der Bahnung eines Kultur- und Wertewandels, die sie mit einer alternativen Rhetorik anzuregen gedenken. Zweifelsohne handelt es sich dabei um eine langfristige Zielsetzung, im starken Gegensatz zur Projektförmigkeit der Forschung, welche auf Phasen weniger Jahre ausgelegt ist.

Könnte es sich am Ende doch als ratsam herausstellen, anstatt so sehr auf Wettbewerb, Kampf und Kosten-Nutzen-Kalkül zu setzen, eine gelebte Praxis von Vertrauen, Toleranz, Neugierde, Geduld, etc. als Nährboden tatsächlich exzellenter Wissenschaft zu erwägen?

Kostenaufstellung eines FWF Einzelprojekts am Beispiel des Projekts P 30355-N27 (Simulation elektronen-induzierter Zellschädigung [7]), Laufzeit 3 Jahre, Beträge in €. Gesamtkosten: € 401.302,99



Eine kurze Geschichte des Begriffs Exzellenz [9]. Bevor man von Management sprach – und man darf nicht vergessen: auch Wissen und Bildung werden u.a. heutzutage gemanagt – sprach man von Planung. Die sich darin zeigende naive Hoffnung war vielleicht größer, der Umgang mit dem Bedürfnis zur Steuerung sozialer Prozesse aber vielleicht auch transparenter. Management hingegen „präsentiert sich als die Kategorie des kalkulierten Fortschritts und ist als solche nicht nur der Legitimationspflicht enthoben, sondern verfügt selbst über beachtliches Legitimationspotenzial. (...) Wer seine Tätigkeiten, was immer es sei, in der Nähe des Managements positioniert, verschafft ihnen jene neue Qualität, welche Distinktion im Sinne höherer Weihen sicherstellt“ [10]. Mit der Verschiebung der Semantik von der Planung zum Management wandelten sich auch die verwendeten sprachlichen Metaphern: neben „change management“, „corporate foresight“, „benchmarking“ eroberte auch der Begriff Exzellenz die Bühnen des (Top?) Managements und löste den eher in Misskredit geratenen Begriff der Rationalität ab. Vermutlich hat es im Schatten der Exzellenz dann auch die Innovation und das damit einhergehende Management derselben geschafft als sine qua non in den Diskurs um die Förderungswürdigkeit von Forschungsprojekten Einzug zu halten. Dass es sich bei diesen Begriffen aber eher um Ausdruck nur allzu menschlicher Hoffnungen auf Einflussnahme und weniger um einlösbare „manageriale Steuerungsversprechen“ [9] handeln könnte, zeigt nicht zuletzt deren inflationäre Anrufung im Rahmen aller möglichen Exzellenzprogramme bei gleichzeitig nahezu offenkundiger semantischer Hohlheit [5].

[1] <https://www.uibk.ac.at/universitaet/profil/leitbild.html>

[2] <https://www.fwf.ac.at/de/ueber-den-fwf/leitbild>

[3] <https://www.fwf.ac.at/de/ueber-den-fwf/foederungsstatistiken>

[4] Ulrich Bröckling (2017), „Gute Hirten führen sanft“, Berlin: Suhrkamp. S. 411 - 422

[5] S. Moore, C. Neylon, M. P. Eve, D. P. O'Donnell, D. Pattison, *Palgrave Communications* 3, 16105 (2017). „Excellence R Us“: university research and the fetishisation of excellence

[6] Editorial, *Nature* 554, 403-404 (2018). Science needs to redefine excellence

[7] <https://pf.fwf.ac.at/de/wissenschaft-konkret/project-finder>

[8] Die aktuellen Personalkostensätze des FWF können unter <https://www.fwf.ac.at/de/forschungsfoederung/personalkostensaetze> nachgeschlagen werden.

[9] Für eine detailliertere Darstellung, siehe z.B. Ulrich Bröckling (2017), „Gute Hirten führen sanft“, Berlin: Suhrkamp. S. 279-304

[10] Otto Nigsch, *Soziale Welt* 48, 417-429 (1997). Management – Ein Weg zu gesellschaftlichen Generalanierung?, S. 418

Diese Poster finden Sie auch zum Nachlesen auf unserer Webpage <https://www.uibk.ac.at/ionen-angewandte-physik/ag-mauracher/oeffentlichkeitsarbeit.html>



Scan me